

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 5 (1912)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Schweiz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

40 Millionen Individuen zu haben, welche ein kärgliches Auskommen sich streitig machen müssen“). Lord Derby in öffentlicher Rede, 1879.

Es kann nicht Zweck oder Befugnis dieser Studie sein, einen Plan der Sozialpolitik zu entwickeln oder in irgend einer Weise Propaganda zu machen: Jeder dieses Organ's haben längst die hohe Bedeutung der sexuellen Frage erkannt. Zweck dieser Studie war es lediglich, die intime Verflechtung darzulegen, welche zwischen Verhärtlichkeit der Natur, übergreifendem Industrialismus und enorm anschwellenden Geburtsziffern besteht. Schon an anderer Stelle wurde vom Verfasser auf den intimen Nexus hingewiesen, welcher zwischen Militarismus und überhäufendem Bevölkerungswachstum besteht: so ist es hier. In dem Bevölkerungsproblem stehen wir gleichsam dem Krater eines siedenden und brodelnden Vulkan's gegenüber, der stets bereit ist auszubrechen und dessen Lavaströme, genannt: Militarismus, Industrialismus und Lohnsklaverei, Wohnungsnot, Kindersterblichkeit, Prostitution, Schelosigkeit etc., sich unheilvoll nach verschiedenen Richtungen ergießen. So merkwürdig dies auch klingen mag, die eben benannten sozialen Anormalitäten und Greuel sind alle der Ausfluß einer und derselben Machtquelle. Dies darzutun — soweit die ästhetische, die natur-ästhetische, und die ethische Seite in Frage kommt — war der Zweck gegenwärtiger Arbeit.

Um eine Besserung in den Verhältnissen, die Menschheit wieder dem Genuß der Naturschönheiten zuzuführen, bedarf es einer ganz bedeutenden Verminderung des Bevölkerungswachstums — denn es ist es welcher die schwellenden Riesenzustände, die massigen Häuserkomplexe, die Verdüsterung des Himmels, die geschwärmte Atmosphäre, die unhygienische Luft, und die dadurch abgeminderte Lebensfreude, bedingt und hervorruft.

Wird es nötig sein ein Programm in diesem Sinne zu entwickeln oder auch nur zu skizzieren? Ich denke, kaum. Wenn das System vorbeugender Maßnahmen zur allgemeinen Regel geworden, wenn also die durchschnittliche Geburtsziffer bedeutend gefallen ist, dann erfolgen die oben angeordneten Desiderata mit notwendiger Konsequenz. Es folgert dann Nicht-Kongestion der Großstädte und ihre Verminderung zur mäßigen Proportionen; es folgert reine Luft, gesunde Atmosphäre, blauer Himmel; es folgert (für den Städtebewohner) die Nähe der landschaftlichen Meize, das rus in urbe. Es folgert dann die Betätigung all jener Faktoren, welche — soweit äußere Naturkräfte in Frage kommen — das Leben zu einem normalen und begehrenswerten machen.

Das beste Mittel dazu wäre — meiner bescheidenen Einsicht nach — nicht die von Malthus vorgeschlagene sexuelle Abstinenz, sondern der präventive Geschlechtsverkehr. Der präventive Geschlechtsverkehr muß, unter allen Völkern und unter allen Klassen, zum ersten und obersten sozialen Gesetz erhoben werden. Und unser Lösungswort muß sein: Zurück zur Natur! Nur, indem wir das Schöne pflegen, können wir auch das Wahre und das Gute zu erreichen hoffen! Aber: solange alle unsere Begriffe über Sexual-Ethik grundsätzlich sind, wie sie es sind, Dank einer korrupten öffentlichen Meinung, einer feilen Presse, und giftsprühenden theologischen Genossenschaften, solange das besteht, ist Heil nicht zu erwarten; — und das Wort des oben bezeichneten französi-

sehen Philosophen wird noch für lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben!

## Schweiz.

### Das schwarze Gewürm an der Arbeit.

Die Ultramontanen wollen die bevorstehende Schaffung eines einheitlichen schweizerischen Strafrechts dazu benützen, ihre Anschauungen über die Strafbarkeit gewisser Handlungen und über den Zweck und Charakter der Strafe zur Geltung zu bringen. In einer Eingabe an das eidgenössische Justizdepartement, die auch als Broschüre den Mitgliedern der Bundesversammlung zugegangen ist, stellt der Schweiz, katholische Volksverein die Forderungen zusammen, die die Katholiken bei der Vereinheitlichung des Strafrechts verwirklicht sehen möchten. In allgemeiner und grundsätzlicher Beziehung führt die Eingabe aus, daß die Katholiken durchaus an dem Sühnezweck der Strafe festhalten müßten im Gegensatz zu den Anschauungen, die die Strafe nur als einen Schutz der Gesellschaft und als ein Mittel zur Besserung des Verbrechers betrachtet wissen wollen. Ferner wendet sich die Eingabe gegen eine zu weite Ausdehnung des Begriffes der Unzurechnungsfähigkeit und gegen die unbeschränkte Strafmilderung bei geminderter Zurechnungsfähigkeit. — In einzelnen verlangt die Eingabe sodann, daß unter die „Religionsdelikte“ auch die „Gotteslästerung“ und die „Verhumpfung der Religionsgesellschaften, ihrer Einrichtungen und Gebräuche und der Gegenstände religiöser Verehrung“ aufgenommen werden solle. Zum Schutze der Sittlichkeit wird verlangt, daß unter Strafe gestellt werden soll: 1. Die einfache und gewerbmäßige Unzucht; 2. das Konkubinat; 3. die widernatürliche Unzucht auch dann, wenn sie von Erwachsenen mit Erwachsenen begangen wird, und 4. die widernatürliche Unzucht mit Tieren.

Wir werden noch näher auf diese Eingabe zu sprechen kommen. Für heute genügt es, wenn wir bemerken, daß die nichts weniger als idealen Zustände die z. B. wohl noch in Oesterreich zu finden sind, für die Schweiz ein für allemal der Vergangenheit angehören. Hier regiert nicht die Pfaffen-, sondern die fortschrittliche Volksherrschaft. Und diese letztere ist in ihrer Mehrheit nichts weniger als ultramontan!

**Päpstlicher als der Papst** sind die Zivilbehörden der Kantone Solothurn und Luzern. Während der sogenannte „heilige Vater“ die zwei katholischen Festtage „Drei Könige“ (6. Januar) und „Nichtmeß“ (2. Februar) je auf den nächsten Sonntag verschoben haben wollte, ordneten die hochwohlweisen Behörden der zwei genannten katholischen Städtchen an, daß alle bisherigen kirchlichen Feste, also auch die beiden oben erwähnten beibehalten würden, als staatlich anerkannte Ruhetage, die hinsichtlich des Verbotes der Arbeit in industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben, den Sonntagen gleichgestellt sind. Ueber Neujahrstag, Karfreitag, Auffahrt- und Weihnachtsfest betrifft dies die Tage, die durch die Einfalt unserer Altvordern und die Pflichtigkeit der Pfaffen zu Festtagen erhoben wurden: Dreikönigen, Mariä Nichtmeß, Josefstag, Mariä Verkündigung, Frohnleichnamstag, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Mariä Empfängnis und in jeder Gemeinde noch ein besonderes Patronsfest! O, heilige Einfalt!

Von Luzern begreift man das, dort wirbs trotz Heller nicht heller! Aber vom „liberalen Solothurn“ hätte man eine solche Weisheit doch nicht erwartet. Das hat den größten Popf noch als die Kirche. E. A.

**Zürich.** Einen „liebenswürdigen“ Pfaffen hat eine Gemeinde am untern Zürichsee als „Seelsorger“. Hat der frühere mit eigenen Gedichten die Bude leer gepredigt, so wußte der neue mit salbungsvoller Orthoborie die Kopfhänger um sich zu sammeln. Er nimmt ganz die Gestalt Christi

mit dem vierfachen Halsling an. Starben da kürzlich zwei Männer an den Folgen böser sittlicher Verfehlungen. Unser Pfarrer ließ keinen guten Faden an ihnen — ganz wie Christus, der bekanntlich zu den Pharisäern jagte: „Steiniget die Ehebrecherin!“ Aber es starb vor einiger Zeit auch ein altes Jüngferchen, das sein Lebtag gearbeitet und gedurft hatte, bis im höheren Alter ein ganz bescheidener Wohlstand ihm in den Schoß fiel. Im Alter von 60—70 Jahren hat es sich durch das Lesen von Dodels Büchern und anderen vom religiösen Glauben abgewendet. Es starb in der vollen Gewißheit, daß es kein Weiterleben nach dem Tode gäbe und machte dem Pfarrherrn, der mit ihr beten wollte, davon kein Geheimnis. Die Brautheit dieses Menschekindes, das ein geradezu musterhaftes und tugendreiches Leben geführt hatte, wurde in der „Abdankungsrede“ des Pfarrers aber mit keiner Silbe gewürdigt, dagegen benutzte der Kobling diesen Moment, um den ungläubigen Leidtragenden eine ebenso deplazierte wie abern-zurückliche Philippika gegen den Unglauben zu halten. Er hat wohl ein Interesse daran, denn er ist sehr reich. Es geht aber eher ein Kameel durch ein Nadelohr als ein Reicher ins Himmelreich, sagte der arme Nazarener. A.

**Uri.** Der Landrat hat kürzlich einstimmig und ohne Diskussion auf Antrag der Regierung sechs ganze Feiertage (Mariä Lichtmeß, Josefstag, Mariä Verkündigung, Peter und Paul, Mariä Geburt und Martinstag), sowie zwei Halbfesttage (Karfreitag und Allerheiligen) abgeschafft.

**Vasel.** Der Große Rat von Vaselstadt nahm in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1911, trotz der scharfen Opposition seitens der Katholiken, folgenden Antrag des Freimüthigen N. Gehrig an: „Der Regierungsrat wird ersucht, die Frage zu prüfen und darüber zu berichten, ob nicht das Gesetz über die Bestattungsart dahin abzuändern sei, daß im allgemeinen Feuerbestattung und nur auf Verlangen Erdbestattung stattfindet.“

## Freidenkerverein St. Gallen.

Unsere diesjährige Hauptversammlung war wohl des ungünstigen Wetters wegen nicht gerade vollzählig besucht. Die Abwicklung der Verhandlungen vollzog sich in ruhiger und sachlicher Weise. Die bisherige Kommission wurde für eine weitere Amtsdauer einstimmig wieder bestätigt. An Stelle der Monatsversammlungen tritt veranschaulicht eine zweite Diskussionsstunde, an welcher kurz die laufenden Geschäfte geregelt werden. Wir hoffen, so den Mitgliedern vermehrte Gelegenheiten zum Besuch wenigstens eines monatlichen Diskussionsabends zu bieten. Je am ersten und dritten Mittwoch finden die Zusammenkünfte im neuen Heim „Zum Vereinshaus“, hinteres Lokal statt. An der Diskussionsstunde vom 7. Februar wird uns Genesungsfreund Mäder in das sehr wünschenswerte Gebiet der Batterien einführen. Es wird jedem Anwesenden ermöglicht, durch mikroskopische Vergrößerungen und Darstellungen sich ein Bild von den so vielartigen und schädlichen Bazillen zu machen. Dieser Abend verdient wirklich zahlreichen Besuch.

Als besonderes Traaktandum figurirte die Einführung des Moralunterrichtes. Allseitig wurde die Diskussion in dieser Sache rege benutzt und die Annahme in unächtester Vöde beschloffen. Bereits ist eine diesbezügliche Einmündung in der hiesigen „Volkstimme“ erschienen, worin der Einwohnerschritt von unserm Vorhaben Kenntnis gegeben und zur Beteiligung aufgefordert wurde. Es ist der Kommission gelungen, eine geeignete Lehrerin zu gewinnen, welche für richtige Durchführung des Unterrichtes Gewähr bietet. Bei einer Beteiligung von ca. 20—25 Kindern ist uns ein Begründer gratis zur Verfügung gestellt worden. Um eine größere Beteiligung zu erzielen, werden einige Gewerkschaften durch ein Einladungskircular zum Beitritt aufgefordert. Es ist ja Tatsache, daß verschiedene Arbeiter ihre Kinder vom Religionsunterricht fernhalten und dürfte ihnen unser Vorgehen nur ein willkommenes Anlaß sein. Ueber die Berechtigung der Einführung eines ausgeprochenen Moralunterrichtes kann kein Zweifel mehr bestehen; was in dem verlotterten, fernerwärtig durchsuchten Spanien unter großen Opfern das Lebensziel nur eines Mannes war, sollte auch hier in der Schweiz möglich sein, sofern ein fester Wille vorhanden ist. Legen wir die Hände nicht müßig in den Schoß um tatenlos zuzusehen, wie die römische Kirche ihre jungen Schächler aus dem Schlafe halt und zur Unbacht rüst; wie die Schule das christliche Besehrungswort ausübt, wohlwiegend, daß nur in Kinderperzen gestreuter Same goldene Früchte zeitigt. Nicht umsonst wehren sich die verschiedenen Konfessionen gegen die Trennung von Kirche

und Schule; sie fühlen den Verlust, sie empfinden die Verkürzung des Konfessionsunterrichtes. — Warum sollen nicht auch wir das Bestreben haben, unsere eigene Jugend in unserer Anschauung zu unterweisen, ihnen das beizubringen, wofür wir kämpfen und einstehen: für Menschenrecht, für Naturglaube. „Aller Anfang ist schwer!“ Lassen wir uns durch dieses Sprichwort nicht einschüchtern oder entmutigen, mit Geduld und festem Willen, mit Ueberwindung gewisser Vorurteile, muß und wird unser Werk gelingen. Darum vorwärts! Sch.

**Freidenkerverein Bern.**

Am 22. Dezember erfreute uns unser Mitglied Gefinnungsfreund Huggler, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, durch einen ausgezeichneten Vortrag über „Das Weihnachtsfest des Proletariats“. Er wies durch treffliche Vergleiche und Hinweise die Bedingungen und Voraussetzungen aufzuzeigen, die die Bildung der christlichen Religion ermöglichten und diese notwendigerweise aufheben lassen mußten. Er zeigte die wirtschaftlichen Grundlagen der damaligen Zeit auf und daß auch heute wieder „die Zeit erfüllt sei“ nicht für die Gründung eines neuen Glaubens, einer neuen Religion, sondern für die Ueberwindung der absterbenden christlichen Religion der Gnade und der Almosen und die Eroberung der Welt durch den Sozialismus, durch die Gerechtigkeit in der wirtschaftlichen Organisation der Menschen. — Auch an diesem Orte sprechen wir dem Genossen Huggler unsern besten Dank aus. A.

**Kirchturmpolitik.**

Von Dr. Oswald Haupe, Abzaria.

Ob Dorf, ob Stadt, sie sollen Schutz und Hilfe für Bauer und Bürger sein, die sie zu dem machen, was sie sind: Gemeinde. Sie nennt sich Gemeinde; aber wie oft ist sie nichts Gemeinsames! Und oft am wenigsten, was das Urchristentum wollte: Menschentiebe. Wer Großes will, wird dort selten verstanden. Wenn schon sonst der Tüchtigste der Weisheitsdenste ist, wird begünstigt, wer Macht will und mitbringt. Wo Kirche Mittelpunkt, ist Kirchturmpolitik.

Männer mit Kulturansagen sind verhaßt. Einer, der gegen die Lüge kämpft, wird unmöglich gemacht. Dafür hat man Druckerschwärze, die zerfleischt. Aber wo Schmutz das Mittel, ist das Ziel Niedriges. Und so fehlt das Beste. Aber wo das nicht ist, muß das Volkswohl vor der Tür bleiben. Was sind auch Bauer und Arbeiter, Kleinbürger und Kleinbeamter, wo es sich um den Klerikalismus handelt?

Verkitten will man, Klerikalismus und Bürokratismus eins machen. Wer das will, kommt in Gemeindestube, Schulstube; wer anderes will, hat dort nichts zu suchen. Man klappert; Frömmigkeit und Patriotismus sind Rezept. Was wissen Bauer und Bürger, was der kleine Mann, wo ihr eigentliches Kreuz steckt? Sie spüren es alle Tage, aber sehen nur zu oft in der falschen Richtung. Woher auch sollten sie natürliches Schauen haben? Und wie viele haben den Mut, gegen das große schwarze Tor anzuknurren? Sie sind nicht organisiert! Und das heißt, aufs Spiel setzen! Und will einmal einer, wieviel kann er dann?

Wenn sie einmal wollen, drückt Macht den Mund zu. Es spricht deshalb, was immer spricht: „Eine Hand wäscht die andere!“, „Mit Schlitten geht leichter als mit Schubkarren!“ Selbst der teuerste Kirchenbau kommt zustande, koste er eine Million. Was liegt am Schuldemachen für Kirchenzwecke? Unzählige Gemeinden schon verbluteten, nie die Kirche. Und so haben Bauer und Bürger nichts, eher noch der letztere, denn jener hört nie die Wahrheit. Was er hört, ist das alte: „Neuschule — Teufelschule!“

Was zu tun ist, um sich zu helfen, wird ihm oft sein Lebtag nicht klar.

„Der Huber-Sepp sollt' halt geh'n, der kennt sich aus!“ meint er. Aber ob Seppel, ob Franzel, es bleibt, wie es war: „Rückwärts geht's! Wer hilft die Schulden tilgen? Was tut man für Landwirtschaft, Handwerkertum? Was für

Rassenpolitik? Was für das Ausfindigma-chen der Volkstalente und Volksgenies?

Das beste Kapital, der Mensch, bleibt hinter dem Stalle, beim Ochsen, in der Schusterstube; Acker und Wiese, Haus und Hof finden nicht Erlösung. Alles bleibt tot oder wird tot. Kaum am Sonntage gibt es Freude. Wer einmal anfängt, hinter die wirkliche Volksschule zu sehen, dem kann es das Herz brechen. Nicht Geld, nicht Heimkultur; kein Befriedigen geistigen Durstes! Knecht und Magd, Sohn und Tochter entlaufen und der Staat holt für den Militarismus, die noch nicht auf und davon sind. Die Saat bleibt ohne Knecht, die Ernte ohne Arbeiter; es braucht den fremden Knecht, den fremden Arbeiter. Und kommt gar noch die Fabrik, so ist das Glend fertig: fremd sind bald Blut, Sprache, Sitte, Leben; ein Zerlegen beginnt, völkisches Auflösen; anstatt Neukultur kommt Untergang. Aber trotzdem heißt es heute wie gestern: „Die christliche Schule!“ und schreien wir uns den Hals wund nach der völkischen, natürlichen!

Wo sie das sein will, läßt sich niemand sehen, am wenigsten der Hochwürdige. Kom ist überall. Was soll das andere? Und will der Bauer einmal national sein, wird ihm die Suppe zu heiß; der Rat geben soll, erweist sich als Pfaffenkind; und so kommt ihm der Katechet in den Hof, selbst Weib und Kind werden hergenommen. Und hat er Zank mit dem Nachbar, kennt er kein Gesetz. So kommt der Rechtsanwalt und macht den Beutel kleiner. Und obgleich er gute Luft, gutes Wasser, gute Milch hat, muß der Doktor kommen. Wieder Geld! Hundert Dinge weiß er nicht, kennt er nicht; nicht sich zu helfen in Leibesnöten. Schon braucht er Zimmermann und Tischler, denn er hat nie Zeit zum Handwerken. Und hat er einmal Zeit, fehlt ihm, was der Tag verlangt, die Gegenwart. Oder der Staat zwingt ihn, was er einst selber tun durfte, vom Gewerbevertreter machen zu lassen. Und das kostet heute mehr als gestern. So fliegen neue Gulden. Und was bleibt, nimmt der Jud. Sonntags weiter's wohl von der Kanzel; aber er kommt schon Montags, wird gebraucht, gebraucht der Zwischenhandel. Oder wer hilft?

Die Gemeinde ist klerikal anstatt sozial. Und ist sie ganz herunter, ruft sie nach dem Staate, den sie beschimpfte, so oft er sich mit dem Zettel sehen ließ. Wo ein Volkwerk sein sollte gegen leiblich-seelische Verarmung und Freudenlosigkeit, wird gestülkt, was diese erzeugt. Anstatt politisch zu machen, sehend Mann und Weib, Dorf und Stadt, schafft man Tatenlosigkeit, ein Sichverlassen auf andere.

Was sind Paläste, wo Millionen hungern, frieren? Was Luxusdome, Bischofsitze, wo tausend faule Bäuche sich mästen? Was Theater und Kunsthallen, wo Glend ist? Was alle Kranken-, Armen-, Zucht- und Narrenhäuser, wo Kultur selber Kranken- und Armenhaus, selber Zucht- und Narrenhaus wird? Was ist alles Beraten und Beschließen, wo nicht Befreiung beraten und beschlossen wird?

**Eingegangene Bücher.**

Vorrede vorbehalten. Die mit \* versehenen Bücher sind zur Besprechung gegeben. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes, Zürich 3, bezogen werden.

**Offizielle Orts-Orthographie.** Das eidgen. statistische Bureau veröffentlicht eine Publikation „Die Schreibweise der Namen der politischen Gemeinden der Schweiz für die Bundesverwaltung“.

Sie enthält eine Uebersicht über die politische Gebiets-einteilung der Schweiz, die Angabe der Verkehrsprache, die Zahl der Wohnbevölkerung auf 1. Dezember 1910 der Gemeinden, die Verwaltungseinteilung der Kantone usw. Ganz besonders möchten wir aber noch darauf aufmerksam machen, daß im alphabetischen Register alle für die politischen Gemeinden bestehenden synonymen Namen figurieren und unseres Wissens zum erstenmal für alle politischen Gemeinden auf die Bestimmungen des eidg. topographischen Atlas, welche für sie in Betracht fallen, verwiesen ist.

\* Dr. Albert Ritter: **Der wahre Gott und seine Tafeln.** Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Th. Weidner, Leipzig 1912. Preis geb. M. 2.—

\* Theodor Müder: **„Ein Fleisch“.** Ein alter und doch recht neuer Weg zur Echtheit in Ehe und Menschentum. Verlag für aktuelle Philosophie, Galessee, Berlin 1912. Preis M. 1.80.

\* Sybier Todus: **Codimus.** Verlag Curt Wigand, Modernes Verlagsbureau, Berlin-Leipzig 1911. Preis geb. M. 4.—, q-b. M. 5.—

Melquades Alvarez: **Der Prozess Ferrer vor der spanischen Kammer.** Uebersetzt von E. Voglherr. Preis 50 Pfg. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M.

Die Broschüre bietet uns die wichtige Rede des republikanischen Deputierten, gehalten am 30. März 1911, in welcher derselbe trotz des fortwährenden Eingreifens des Kammerpräsidenten die spanische Henterjustiz gebührend brandmarkte.

\* Josef Sonntag: **Der Zusammenbruch des Vatikans.** Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. 1911. Preis br. M. 2.—, geb. M. 3.—

\* Prof. F. H. G. Schuster: **Kapuzinerpredigt gegen das Freidenkertum.** Eine Satire in 3 Teilen von Vater Hilarius in München. 1912. Verlag Handelsdruckerei Bamberg.

\* J. Domela Nieuwenhuis: **Francisco Ferrer.** Eine Darstellung für unsere Jugend. Verlag Leon Hirsch, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

Fritz Hiert: **An die jungen Mädchen und Männer.** Ein Aufruf. Verlag Leon Hirsch, Berlin. 1911. Preis 20 Pfg.

Michael Bahum: **Ein Wort zum Austritt aus der Landeskirche.** Verlag Leon Hirsch, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

\* Madeleine Bernet: **Die freie Liebe.** Verlag Leon Hirsch, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

Graf Leo Tolstoj: **Aufruf an die Menschheit.** Verlag des Sozialistischen Bundes, Berlin 1911. Preis 10 Pfg.

Das Schrijfchen stellt eine der besten Arbeiten des russischen Dichters und Menschenfreundes dar.

**Jahrbuch des Weimarer Kartells 1912.** Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. Herausgegeben im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses von Max Heiming. Preis M. 1.—

Das Jahrbuch schildert die Entwicklung der freigeistigen Bewegung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten und bringt dann ein Verzeichnis und die wichtigsten statistischen Bestimmungen der ihm angeschlossenen Vereinigungen, die Bestimmungen über den Kirchenaustritt in den deutschen Bundesstaaten und zum Schluß noch Angaben über die Feuerbestattung in Deutschland. Wer sich einen Einblick in die freigeistige Bewegung in Deutschland verschaffen will, dem sei dieses Buch angelegentlich empfohlen. Wilhelm Knaack: **Eine Konferenz der Erd- und Marsbewohner, unter dem Präsidium des satirischen Teufels.** Selbstverlag, Thalwil 1912. Preis 30 Cts.

**Briefkasten der Redaktion.**

**An versch. Mitarbeiter.** Infolge starken Stoffandrangs und zu später Einsendung sehen wir uns genötigt, etliche Arbeiten auf die nächste Nr. zurückzulegen; u. a. a. Bericht aus Thalwil, Zürich und Aarau, eine größere Arbeit von einem Gesd. aus Transvaal, ebenso eine Veröffentlichung sämtl. auf dem Index figurierender Bücher, u. a. m. Wir bitten um etwelche Nachsicht und für die Zukunft um frühzeitige Einsendung der Manuskripte.

**Preßagitationsfond für den „Freidenker“**

Fostichrechnung Nr. VIII. 2578.

Gefinnungsfreunde! Von großer Bedeutung und Wichtigkeit für unsere Bewegung ist die Presse. Am stärksten für die weitere geistige Emanzipation und damit verbunden die wirtschaftliche Befreiung des Schweizervolkes streitet sie in den dunkelsten Gegenden, wo es uns a. B. auf eine andere Art unmöglich gemacht wird, horthin zu gelangen. Die Presse ist die Wahrheitserin. Sie belehrt, bildet, erzieht und kämpft; sie verteidigt und greift an. Sie ist auch zugleich die Quelle, wo unsere Freunde neuen Mut und Befreiung schöpfen für die edle Sache. Und darum appellieren wir an die Spätergeborenen unserer Freunde, sie mögen nach Kräften den „Freidenker“ finanziell unterstützen. Diese Hilfe ist umso notwendiger, da wir an manchen Orten den „Freidenker“ zu Propagandazwecken gratis herausgeben. Jedes Scherflein sei uns willkommen! Die eingehenden Beiträge werden unter better Verbenntung hierorts publiziert. Bis heute sind uns weiter zugegangen aus:

**St. Gallen:** Dr. med. (St. Gallen), Nr. 4.—; **Jona** (St. Gallen): Nr. 1., 50 Cts.; **Wil** (St. Gallen): N. Edm., Nr. 2.30; **Biel:** G. Ny., 70 Cts.; **Luzern:** Fr. G.—, 50 Cts.; **Wipkingen** (Zürich): Rob. A., 60 Cts.; bereits quittiert laut No. 1, 1912 Nr. 2385 = **Fr. 32.45.**

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Stationsstraße 19).

Druck v. M. Vollenweber-Gubler, Zürich 3, Raugottstr. 9.